Dresdner
Philharmonie

SINFONIEKONZERT

Märchenhafte Klänge

SA 12. MRZ 2022 | 19.30 UHR
KULTURPALAST

Dresdner Philharmonie

VOR-VERKAUFS-START!

AB MONTAG 7. MÄRZ 2022

Alle Veranstaltungen der Dresdner Philharmonie bis Juli und »Der Ring« im Herbst 2022 buchbar

- online auf unserer Homepage
- per E-Mail, telefonisch oder vor Ort im Ticketservice

TICKETSERVICE IM KULTURPALAST
Schloßstraße 2 | 01067 Dresden

ticket@dresdnerphilharmonie.de
dresdnerphilharmonie.de

Konzerte bis Juli 2022
TICKETS
»Der Ring« Herbst 2022

© Markenfotografie

Claude Debussy (1862-1918)

»Prélude à l'après-midi d'un faune« – Sinfonische Dichtung (1894)

François-Adrien Boieldieu (1775-1834)

Konzert für Harfe und Orchester C-Dur (ca. 1800)

Allegro brillante
Andante lento
Rondeau: Allegro agitato

Pause

Nikolai Rimski-Korsakow (1844-1908)

»Scheherazade« – Sinfonische Suite op. 35 (1888)

Largo e maestoso – Allegro non troppo
Lento – Andantino – Allegro molto
Andantino quasi allegretto
Allegro molto – Spiritoso – Allegro non troppo maestoso

Heike Janicke | Solovioline

Marie-Pierre Langlamet | Harfe
Marie Jacquot | Dirigentin
Dresdner Philharmonie

JÜRGEN OSTMANN

In Kürze

Die Harfe ist widersprüchliches Instrument – uralt und jung zugleich, primitiv und hochkompliziert. Einfache Harfen, wohl aus dem Jagdbogen entwickelt, gab es schon in prähistorischer Zeit. Dagegen hat die moderne Doppelpedalharfe, eine Erfindung des französischen Klavierbauers Sébastien Érard, gerade erst ihren 200. Geburtstag hinter sich. Bei diesem Instrument ermöglicht die intensive Mitarbeit der Füße mehr Virtuosität und bestimmte Klangwirkungen, die heute als harfentypisch gelten: etwa das Glissando, das schnelle Gleiten der Finger über die Saiten. Es kommt in Debussys »Prélude à l'après-midi d'un faune« (Vorspiel zum Nachmittag eines Fauns) schon nach wenigen Takten eindrucksvoll zum Einsatz. Eine wichtige Nebenrolle anderer Art spielt die Harfe in Rimski-Korsakows meisterhaft instrumentierter »Scheherazade«: Hier begleitet sie »arpeggierend« die Solovioline – man denkt an die Rhapsoden der Antike, die ihre gesungenen Erzählungen wohl mit ähnlichen Saitenklängen begleiteten. Ganz im Vordergrund steht die Harfe im Solokonzert von Boieldieu. Er konnte zwar noch nicht die neue Doppelpedalharfe einsetzen, komponierte aber mit bewundernswertem Verständnis für die Möglichkeiten des neuen Modells, angeregt sicher durch seine Bekanntschaft mit dem Harfen-Pionier Érard.

François-Adrien Boieldieu wurde vor allem mit Opern wie »Der Kalif von Bagdad« oder »Die weiße Dame« berühmt. Zu seinen wenigen Instrumentalstücken

zählen einige für die Harfe – eine (verschollene) Sonate, vier Duos mit Klavier und sein Konzert für Harfe und Orchester, das bis heute zu den beliebtesten der klassischen Epoche zählt.

Claude Debussys »Prélude à l'après-midi d'un faune« ist die Vertonung eines Gedichts von Stéphane Mallarmé, das wiederum auf ein Gemälde des Rokoko-Malers François Boucher zurückgeht. Allerdings wird der Begriff »Vertonung« Debussys Absichten nicht ganz gerecht, denn statt dem Verlauf der Dichtung genau zu folgen, gibt die Musik eher ihre Gesamtstimmung wieder: die berauschende, flimmernde Atmosphäre eines arkadischen Sommertages.

Wie Debussy ließ sich auch Nikolai Rimski-Korsakow durch außermusikalische Ideen zu seinem wohl berühmtesten Orchesterwerk anregen. Er legte seiner Sinfonischen Dichtung »Scheherazade« die Rahmenhandlung der »Märchen aus tausendundeiner Nacht« zugrunde. Und auch die vier Sätze des Werks trugen eine Zeitlang beschreibende Titel, die der Komponist dann jedoch wieder strich: »Das Meer und Sindbads Schiff«, »Die phantastische Erzählung des Prinzen Kalender«, »Der Prinz und die Prinzessin« und »Fest in Bagdad / Das an dem Felsen mit dem ehernen Reiter zerschellende Schiff«.

Vom Gemälde übers Gedicht zur Musik
Debussys »Prélude à l'après-midi d'un faune«

Als Claude Debussy am 22. Dezember 1894 dem Pariser Publikum sein »Prélude à l'après-midi d'un faune« vorstellte, bot das Programmheft die folgende Erklärung: »Die Musik dieses Vorspiels ist eine sehr freie Illustration des schönen Gedichtes von Mallarmé. Sie will nicht dessen Synthese sein. Es handelt sich eher um aufeinanderfolgende Stimmungsbilder, durch die sich die Begierden und Träume des Fauns während der Hitze dieses Nachmittags bewegen. Dann, der Verfolgung müde, überlässt er sich dem betäubenden Schlummer, gesättigt von endlich erfüllten Träumen, von totaler Herrschaft in der allumfassenden Natur.« Später erschien Debussy offenbar selbst dieses relativ vage »Programm« noch zu greifbar, zu einengend: »Das ‚Prélude à l'après-midi d'un faune' ist vielleicht der Traumüberrest, der in der Flöte des Fauns steckengeblieben ist. Genauer gesagt, es ist die Gesamtstimmung des Gedichts, denn wollte man ihm auf den Fersen bleiben, so ginge der Musik der Atem aus wie einem alten Droschkengaul, der sich mit einem Vollblutpferd auf das Rennen um den großen Preis einließe.«

Debussys Erkenntnis, dass man Inhalte nicht ohne weiteres von einer Kunst auf die andere übertragen kann, ist zweifellos richtig. Und sie gilt genauso für das Verhältnis zwischen Poesie und Malerei: Stéphane Mallarmé ließ sich zu dem Gedicht »L'après-midi d'un faune« seinerseits durch das Gemälde »Pan et Syrinx«

6e volume. N° 296. — 10 c. Un an : 6 fr.

LES HOMMES D'AUJOURD'HUI

DESSIN DE LUQUE

TEXTE DE PAUL VERLAINE

Bureaux : Librairie Vanier, 19, quai Saint-Michel, à Paris.

STÉPHANE MALLARMÉ

Stéphane Mallarmé als Faun mit Panflöte. Titelblatt der Revue »Les hommes d'aujourd'hui« (1887)

des Rokoko-Malers François Boucher inspirieren. Auch ihm ging es nicht darum, den Inhalt des Gemäldes oder gar die darin zitierte mythische Handlung bloß nachzuerzählen. Er wollte vielmehr die berauschende, flimmernde Atmosphäre eines arkadischen Sommertages poetisch erfassen, die erotischen Assoziationen und vielfältigen Farbnuancierungen des Bildes in Worten widerspiegeln.

Wie reagierte Debussy nun auf seine poetische Vorlage? Formale Parallelen zwischen literarischem und musikalischem Werk sind kaum festzustellen, doch inhaltlich gibt es ein gemeinsames Element: die Flöte. Während in Mallarmés Dichtung erst an späterer Stelle von ihr die Rede ist, setzt sie in Debussys Partitur gleich zu Anfang ein. Ihre Melodie, der Hauptgedanke des Werks, beginnt mit einer wiederholten, in Halbtonschritten ab- und aufsteigenden Bewegung. Im Lauf des Stücks kehrt dieses Thema in zehn Varianten wieder, die alle unterschiedlich harmonisiert sind. Ähnlich vieldeutig zeigt sich die Rhythmik. Hinzu kommt der Verzicht auf eine klare Periodik, also

François Boucher: »Pan und Syrinx« (1759)

auf eine Gliederung in symmetrische Abschnitte von zwei, vier oder acht Takten. Und nicht zuletzt beeindruckt auch eine äußerst raffinierte Instrumentation. Durch all diese Mittel schafft Debussy einen eigentümlichen Schwebezustand, der genau dem Oszillieren des Gedichts zwischen tatsächlicher Begebenheit und Phantasiegelüsten, zwischen sinnlichem Verlangen und künstlerischer Vision, zwischen Vergangenheit und Gegenwart entspricht.

CLAUDE DEBUSSY
* 22. August 1862 in Saint-Germain-en-Laye
† 25. März 1918 in Paris

»Prélude à l'après-midi d'un faune«
Sinfonische Dichtung

ENTSTEHUNG
1890 (erste Entwürfe) bis 1894

URAUFFÜHRUNG
22. Dezember 1894 in der Société Nationale de Musique in Paris

ERSTER NACHWEIS EINER AUFFÜHRUNG DER DRESDNER PHILHARMONIE
19. Januar 1986, Dirigent: György Lehel

ZULETZT
27. Januar 2019, Dirigent: Stéphane Denève

BESETZUNG
3 Flöten, 2 Oboen, Englischhorn, 2 Klarinetten, 2 Fagotte, 4 Hörner, Schlagwerk (antike Cymbeln), 2 Harfen, Streicher

DAUER
ca. 11 Minuten

Royaler Auftritt
Boieldieus Harfenkonzert

Um die 40 Kilogramm Gewicht, bis zu 2500 Bauteile, ein Tonumfang von sechseinhalb Oktaven – im modernen Sinfonieorchester ist die Harfe mit Abstand das schwerste und komplizierteste Instrument. Ihre bis heute gebräuchliche Mechanik ließ sich im Jahr 1810 der aus dem Elsass stammende Klavierbauer Sébastien Érard patentieren: Sieben Pedale, für jeden Stammton der Tonleiter eines, lassen die mit ihnen verbundenen Saiten entweder um einen Halbton höher klingen, oder – wenn das Pedal ganz durchgetreten wird – um einen Ganzton. Noch etwas älteren Ursprungs als die Funktionsweise der Harfe ist ihr Erscheinungsbild – sie wird ja als einziges Orchesterinstrument bis heute häufig mit aufwändigem Zierrat versehen. Das Blattgold und die Rokoko-Schnörkel stehen mit einem Namen in Verbindung: Marie Antoinette. Die Gattin des französischen Königs Ludwig XVI. war eine begeisterte Harfenspielerin; sie verschaffte dem Instrument im späten 18. Jahrhundert einen Popularitätsschub und hohes Sozialprestige.

François-Adrien Boieldieu schrieb sein Harfenkonzert C-Dur um das Jahr 1800, also ein Jahrzehnt vor der Einführung der Doppelpedalharfe. Allerdings auch ebenso lange, nachdem Érard in die Harfenproduktion eingestiegen war und die damals gängige Einfachpedalharfe maßgeblich verbessert hatte. Boieldieu stammte ursprünglich aus Rouen, wo er

Jean-Baptiste André Gautier-Dagoty: »Königin Marie-Antoinette spielt die Harfe in ihrem Salon« (1777)

schon als Teenager seine ersten Opern erfolgreich auf die Bühne gebracht hatte. Als er sich 1796, nach der Revolution, in Paris niederließ, förderte ihn die Familie Érard, deren Salon der Treffpunkt der Künstler-Elite war. Boieldieu hatte auch in der Hauptstadt vor allem mit Opern Erfolg, und sein Ruhm wuchs derart, dass ihn 1804 der russische Zar zum Hofkomponisten und Leiter der französischen Oper in St. Petersburg machte. Er blieb dort bis 1810 und kehrte dann nach Paris zurück.

Marie-Éléonore Godefroid: »Scheherazade und Sultan Schahriar« (ca. 1842)

Boieldieus elegantes Harfenkonzert gehört in Stil und Ausdruck teils noch dem Ancien régime an, wirkt aber in manchen Mollpassagen schon fast romantisch. Der gewichtigste Satz ist wie üblich der erste, und er bietet auch dem Orchester noch den größten Entfaltungsspielraum, vor allem in seiner ausführlichen Einleitung. Sobald jedoch die Harfe einsetzt, begleiten die übrigen Instrumente nur noch äußerst dezent. Als gewiefter Theaterkomponist wusste Boieldieu eben, wie man eine Diva ins beste Licht setzt. Sehr

opernhaft, fast wie eine dramatische Szene, wirkt dann der langsame, kunstvoll ornamentierte zweite Satz. Er lebt von Kontrasten, etwa zwischen dem pathetischen Orchester-Unisono des Beginns und dem folgenden melancholischen Harfensolo, oder zwischen den Rahmenteilen in Moll und dem zentralen Dur-Abschnitt. Das Rondo-Finale mit seinem unruhig drängenden Hauptthema schließt sich ohne Pause an – es steht ebenfalls in Moll statt in der Grundtonart C-Dur, die nur in einer Episode kurz gestreift wird.

François-Adrien Boieldieu,
Ölgemälde von Louis-Léopold Boilly (um 1800)

FRANÇOIS-ADRIEN BOIELDIEU
* 16. Dezember 1775 in Rouen (Normandie)
† 8. Oktober 1834 auf seinem Landsitz Jarcy bei Paris

Konzert für Harfe und Orchester C-Dur

ENTSTEHUNG und URAUFFÜHRUNG
um 1800

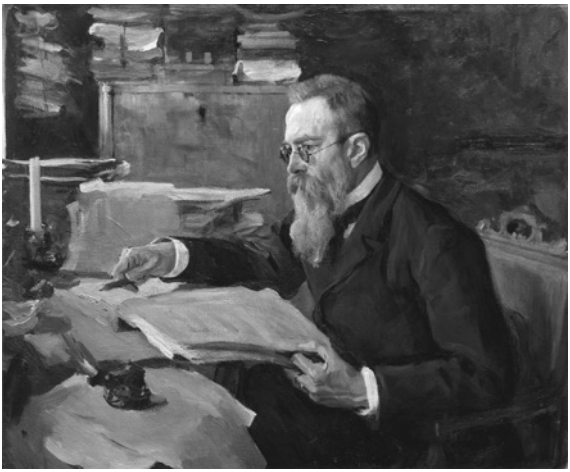
ERSTE AUFFÜHRUNG DURCH DIE DRESDNER PHILHARMONIE
offenbar in diesem Konzert

BESETZUNG
2 Flöten, 2 Oboen, 2 Fagotte, 2 Hörner, 2 Trompeten, Streicher

DAUER
ca. 20 Minuten

Farbenpracht und Erzählkunst
Rimski-Korsakows »Scheherazade«

Politisch unbestritten eine Großmacht, blieb das russische Zarenreich im Bereich der Hochkultur lange Zeit abhängig von seinen westlichen Nachbarn. Der Adel holte auch im 19. Jahrhundert noch Architekten, Maler und Musiker aus Deutschland, Italien oder Frankreich ins Land – Boieldieu war nur einer von vielen. Allerdings machte ab den 1860er Jahren eine St. Petersburger Komponistengruppe von sich reden, die »das mächtige Häuflein« oder »die Novatoren« genannt wurde. Ihre fünf Mitglieder Mili Balakirew, Alexander Borodin, César Cui, Modest Mussorgski und Nikolai Rimski-Korsakow propagierten eine betont russische Musik, die auf dem Volkslied gründen sollte. Außerdem begeisterten sie sich für orientalische Stoffe – diese waren schon einige Generationen zuvor im Zuge der Kaukasuspolitik der Zaren nach Russland gelangt. Wenn die Novatoren eine urwüchsige, von Theorien unbelastete Kompositionsweise forderten, geschah das wohl auch deshalb, weil sie selbst Autodidakten waren. Sie alle übten zumindest zeitweise, teils auch dauerhaft einen nicht-musikalischen Beruf aus. Rimski-Korsakow zum Beispiel begann seine professionelle Laufbahn als Marineoffizier. Er war allerdings unter den Novatoren derjenige, der sich zuerst und am gründlichsten von seiner antiakademischen Haltung löste: Rimski-Korsakow wurde 1871 Professor am St. Petersburger Konservatorium und setzte sich von nun an intensiv mit den handwerklichen Grundlagen des Komponierens auseinander. Vor allem seine Kunst farbenprächtiger Instrumentation beeinflusste viele jüngere Kollegen – einheimische wie Prokofjew oder Strawinski, aber auch Ausländer wie Debussy und Ravel.



Nikolai Rimski-Korsakow, Porträt von Walentin Serow (1898)

Im Allgemeinen bevorzugten die Novatoren musikalische Formen, die durch phantasieanregende »Programme« inspiriert wurden; dagegen lagen ihnen die abstrakt-instrumentalen Gattungen weniger. Allerdings war sich Rimski-Korsakow, ähnlich wie Debussy im Fall des »Prélude«, über den Programmmusik-Charakter seiner »Scheherazade« etwas unschlüssig: Er dachte beim Komponieren zwar an die »Märchen aus tausendundeiner Nacht«, doch den genaueren Hintergrund der Musik wollte er ursprünglich gar nicht offenlegen. Wie er in seiner Autobiographie schreibt, hatte er zunächst neutrale Bezeichnungen wie »Prélude, Ballade, Adagio und Finale« im Sinn. Sein Kollege Anatoli Ljadow bewegte ihn dann dazu, den vier Sätzen aussagekräftigere Titel zu geben: »Das Meer und Sindbads Schiff«, »Die phantastische Erzählung des Prinzen Kalender«, »Der Prinz und die Prinzessin« und »Fest in Bagdad / Das an dem Felsen mit dem ehernen Reiter zerschellende Schiff«. Später allerdings nutzte Rimski-Korsakow eine Neuauflage der Noten dazu, diese Titel wieder zu streichen und seiner Partitur nur noch die Rahmenhandlung der Märchen voranzustellen: »Sultan Schahriar war von der Falschheit und Unbeständigkeit der Frauen so überzeugt, dass er einen Eid schwur, jeder seiner Frauen nach der

Brautnacht den Tod zu geben. Scheherazade jedoch rettete ihr Leben, indem sie sein Interesse an den Geschichten erregte, die sie ihm während tausendundeiner Nacht erzählte …«

Indem Rimski-Korsakow auf die Titel verzichtete, wollte er vor allem verhindern, dass seine Hörer bestimmte wiederkehrende Tonfiguren wie Leitmotive einer Wagner-Oper wahrnahmen. Dass sie diese Motive also gedanklich mit bestimmten Personen und Situationen fest verknüpften. Die Versuchung, genau dies zu tun, ist allerdings groß: Leicht glaubt man im unwirschen Unisono-Motiv des Beginns den grausamen Sultan Shahriar zu erkennen. Oder in den kapriziösen Figuren der Solovioline die Erzählerin Scheherazade. Diese beiden gegensätzlichen Motive ziehen sich wie ein roter Faden durch alle vier Sätze und zeigen sich am Ende friedlich vereint. Doch Rimski-Korsakow bestand darauf, dass sie »rein musikalisches Material« seien oder »Motive zur sinfonischen Verarbeitung«. Handelt es sich also um absolute Musik, die nur für sich selbst spricht? Oder doch um Programmmusik, die Geschichten erzählt und Bilder vor dem inneren Auge entstehen lässt? Die angemessene Art, »Scheherazade« zu hören, liegt wohl irgendwo dazwischen.

NIKOLAI RIMSKI-KORSAKOW
* 18. März 1844 in Tichwin, Gouvernement Nowgorod, Russland
† 21. Juni 1908 auf Gut Ljubensk bei Luga, Gouvernement Sankt Petersburg

»Scheherazade« – Sinfonische Dichtung op. 35

ENTSTEHUNG
1888, abgeschlossen am 7. August

URAUFFÜHRUNG
28. Oktober 1888 in Sankt Petersburg unter Leitung des Komponisten

ERSTER NACHWEIS EINER AUFFÜHRUNG DER DRESDNER PHILHARMONIE
29. Oktober 1919 in einem Volks-Sinfonie-Konzert, Dirigent: Marco J. Großkopf

ZULETZT
26. Dezember 2016, Dirigent: Michael Sanderling

BESETZUNG
Piccolo, 2 Flöten (2. auch Piccolo), 2 Oboen (2. auch Englischhorn), 2 Klarinetten, 2 Fagotte, 4 Hörner, 2 Trompeten, 3 Posaunen, Tuba, Pauken, Schlagwerk (Große Trommel, Kleine Trommel, Becken, Triangel, Tamburin, Tamtam), Harfe, Streicher mit obligater Solovioline

DAUER
ca. 41 Minuten

MARIE JACQUOT

© Christian Jungwirth

Marie Jacquot ist Erste Kapellmeisterin an der Deutschen Oper am Rhein. Aus der Gruppe junger Dirigierbegabungen hebt sie sich mit ihrer Entdeckerfreude und einer konsequenten Probenarbeit ab, verbunden mit ansteckender Lust am Musizieren.
In der Spielzeit 2019/20 dirigierte sie u. a. Samson et Dalila, Roméo et Juliette, La traviata und La Clemenza di Tito sowie Konzerte der Düsseldorfer Symphoniker wie der Duisburger Philharmoniker. In der aktuellen Saison ist sie u. a. in den Neuproduktionen Orpheus in der Unterwelt und Der Nussknacker zu erleben. Außerdem debütiert sie bei der Dresdner Philharmonie und beim Yomiuri Nippon Symphony Orchestra, an der Royal Danish Opera in Kopenhagen (Faust) und an der Semperoper Dresden (Carmen, Der goldene Drache).

BIOGRAFIE ONLINE

MARIE-PIERRE LANGLAMET

Marie-Pierre Langlamet ist seit 1993 Solo-Harfenistin der Berliner Philharmoniker.
Sie wurde in Grenoble (Frankreich) geboren und erhielt im Alter von acht Jahren den ersten Harfenunterricht Bereits als 15-jährige erregte sie internationale Aufmerksamkeit, als sie den Maria-Korchinska-Wettbewerb in England gewann. Heute arbeitet sie als Solistin u. a. mit den Berliner Philharmonikern, dem BBC Philharmonic und dem Orchestre Philharmonique de Radio France zusammen mit - an der Seite von Dirigenten wie Sir Simon Rattle, Christian Thielemann, Paavo Järvi und Marek Janowski.

BIOGRAFIE ONLINE

DRESDNER PHILHARMONIE

Musik für alle – Die Dresdner Philharmonie steht für Konzerte auf höchstem künstlerischen Niveau, musikalische Bildung für jedes Alter und den Blick über den musikalischen Tellerrand hinaus. Gastspiele auf fast allen Kontinenten und die Zusammenarbeit mit Gästen aus aller Welt haben den Ruf des Orchesters in der internationalen Klassikwelt verankert.

Seit der Konzertsaison 2019/2020 ist Marek Janowski zum zweiten Mal Chefdirigent und künstlerischer Leiter der Dresdner Philharmonie.

BIOGRAFIE ONLINE

DIE DRESDNER PHILHARMONIE IM HEUTIGEN KONZERT

1. VIOLINEN

Heike Janicke **KV**
Prof. Wolfgang Hentrich **KV**
Julia Suslov-Wegelin
Christoph Lindemann **KV**
Marcus Gottwald **KV**
Ute Kelemen **KV**
Johannes Groth **KV**
Juliane Kettschau **KM**
Thomas Otto **KM**
Theresia Hänzsche
Sofija Radic
Tatjana Reuter
Aleksandra Varaksina**
Seoyoon Lee***

2. VIOLINEN

Markus Gundermann **KM**
Johannes Watzel*
Andreas Hoene **KV**
Andrea Dittrich **KV**
Constanze Sandmann K**V**
Dorit Schwarz **KM**
Susanne Herberg **KM**
Teresa Novák
Pablo Aznarez Maeztu
Steffen Gaitzsch **KV**
Nathan Giem
Sawako Kosuge**

BRATSCHEN

Hanno Felthaus **KV**
Matan Gilitchensky
Beate Müller **KV**
Steffen Seifert **KV**
Steffen Neumann **KV**
Heiko Mürbe **KV**
Andreas Kuhlmann **KV**
Sonsoles Jouve del Castillo
Harald Hufnagel
Jelena Antic***

VIOLONCELLI

Prof. Matthias Bräutigam **KV**
Olena Guliei
Petra Willmann **KV**
Rainer Promnitz **KV**
Clemens Krieger **KV**
Alexander Will **KM**
Bruno Borralhinho **KM**
Dorothea Plans Casal

KONTRABÄSSE

Prof. Benedikt Hübner **KM**
Tobias Glöckler **KV**
Thilo Ermold **KV**
Matthias Bohrig **KV**
Ilie Cozmațchi
Caroline Renn**

FLÖTEN

Kathrin Bäz
Claudia Rose **KM**
Friederike Herfurth-Bäz

OBOEN

Johannes Pfeiffer **KV**
Prof. Guido Titze **KV**
Isabel Kern

KLARINETTEN

Prof. Fabian Dirr **KV**
Dittmar Trebeljahr **KV**

FAGOTTE

Felix Amrhein
Michael Lang **KV**

HÖRNER

Sarah Ennouhi
Prof. Friedrich Kettschau **KV**
Dietrich Schlät **KV**
Carsten Gießmann **KV**

TROMPETEN

Andreas Jainz **KV**
Prof. Björn Kadenbach

POSAUNEN

Matthias Franz **KM**
Patrick Adam*
Peter Conrad **KV**

TUBA

Prof. Jörg Wachsmuth **KV**

PAUKE | SCHLAGWERK

Stefan Kittlaus
Alexej Bröse
Johannes Ellwanger
Stefan Köcher*
Martin Münzberg*
André Schieferdecker*

HARFE

Nora Koch **KV**
Anna-Maria Forster*

KM → Kammermusiker | KV → Kammervirtuos | * → Gast | ** → Akademie | * → Substitut**

SO 13. MRZ 2022 | 11.00 Uhr
KONZERTSAAL

KAMMERKONZERT
KAMMERMUSIK – PHILHARMONISCH

Schostakowitsch: Streichquartett Nr. 10 As-Dur
Auerbach: >Frozen Dreams< für Streichquartett
Strawinski: Drei Stücke für Streichquartett
Tschaikowski: Streichquartett Nr. 1 D-Dur

Collenbusch Quartett
Cordula Fest | Violine
Christiane Liskowsky | Violine
Christina Biwank | Viola
Ulf Prelle | Violoncello

DO 24. MRZ 2022 | 19.30 Uhr
KONZERTSAAL

SINFONIEKONZERT
JUNGES SPITZENORCHESTER ZU GAST

Wagner: >Lohengrin< Vorspiel zum 1. Akt
Salonen: Konzert für Violoncello und Orchester
Schönberg: Pelleas und Melisande Sinfonische Dichtung

Dima Slobodeniouk | Dirigent
Nicolas Altstaedt | Violoncello
Junge Deutsche Philharmonie

Auf Einladung der Dresdner Philharmonie

SA 26. MRZ 2022 | 19.30 Uhr
SO 27. MRZ 2022 | 11.00 Uhr
KONZERTSAAL

SINFONIEKONZERT
SACRE

Gombert: >Media vita in morte sumus< für Chor a cappella
Saunders: (Composer in Residence): >To An Utterance< für Klavier und Orchester
Ligeti: Lux aeterna für 16-stimmigen gemischten Chor a cappella
Strawinski: >Le sacre du printemps< Das Frühlingsopfer. Bilder aus dem heidnischen Russland in zwei Teilen

Jonathan Nott | Dirigent
Nicolas Hodges | Klavier
AuditivVokal
Dresdner Philharmonie

IMPRESSUM

HERAUSGEBER

Intendanz
der Dresdner Philharmonie
Schloßstraße 2, 01067 Dresden
T +49 351 4866-282

dresdnerphilharmonie.de

CHEFDIRIGENT UND KÜNSTLERISCHER LEITER

Marek Janowski

INTENDANTIN

Frauke Roth (V.i.S.d.P.)

TEXT

Jürgen Ostmann

Der Text ist ein Originalbeitrag für dieses Heft; Abdruck nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Autors.

REDAKTION

Dr. Claudia Woldt und Adelheid Schloemann

BILDNACHWEISE

Wikimedia commons S. 5-12
Christian Jungwirth S. 14
Marion Ravot S. 15
Björn Kadenbach S. 16

MUSIKBIBLIOTHEK

Die Musikabteilung der Zentralbibliothek (2. OG) hält zu den aktuellen Programmen der Philharmonie für Sie in einem speziellen Regal am Durchgang zum Lesesaal Partituren, Bücher und CDs bereit.

Preis 2,50€

Änderungen vorbehalten.

Wir weisen ausdrücklich darauf hin, dass Bild- und Tonaufnahmen jeglicher Art während des Konzertes durch Besucher grundsätzlich untersagt sind.

SACHSEN

Die Dresdner Philharmonie als Kultureinrichtung der Landeshauptstadt Dresden (Kulturraum) wird mitfinanziert durch Steuermittel auf der Grundlage des vom Sächsischen Landtag beschlossenen Haushaltes.

MEDIZINISCHES LABOR OSTSACHSEN
DRESDEN BAUTZEN GÖRLITZ

Gesundheitsparter der Dresdner Philharmonie

Dresdner
Philharmonie

SINFONIEKONZERT

JUNGES SPITZENORCHESTER ZU GAST

DO 24. MRZ 2022 | 19.30 Uhr
KULTURPALAST

RICHARD WAGNER
›Lohengrin‹ Vorspiel zum 1. Akt

ESA-PEKKA SALONEN
Konzert für Violoncello und Orchester

ARNOLD SCHÖNBERG
›Pelleas und Melisande‹ Sinfonische Dichtung

DIMA SLOBODENIOUK | Dirigent
NICOLAS ALTSTAEDT | Violoncello
JUNGE DEUTSCHE PHILHARMONIE

Auf Einladung der Dresdner Philharmonie

Tickets 25 € | 9 € Schüler, Studenten

ticket@dresdnerphilharmonie.de
dresdnerphilharmonie.de

© Salar Baygan

TICKETSERVICE

Schloßstraße 2 | 01067 Dresden
T +49 351 4 866 866
MO – MI 10 – 15 Uhr
DO, FR 14 – 19 Uhr
SA, SO geschlossen
ticket@dresdnerphilharmonie.de

Bleiben Sie informiert:

dresdnerphilharmonie.de
kulturpalast-dresden.de

Orchester der Landeshauptstadt Dresden

Dresden.

KULTURPALAST DRESDEN